

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 25

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mannschaft erwies sich zumeist als diszipliniert, ausdauernd und vom besten Willen beseelt; nach Ausscheidung der körperlich Untauglichen würde dieselbe dem Auszuge an Leistungsfähigkeit kaum nachstehen. Doch wenn schon die militärische Ausbildung der Landwehrmänner an und für sich nicht genügend ist, so können dieselben nach einer vierjährigen Dienstunterbrechung in wenigen Tagen und mit einem seiner Aufgabe nur unvollkommen gewachsenen Cadre, nicht wieder feldtüchtig gemacht werden. Wenn auch die Mannschaft in der geschlossenen Abteilung noch einen befriedigenden Eindruck machte, so liess dagegen das Verhalten auf dem Schiessplatz, im Felddienst und in der zerstreuten Ordnung viel zu wünschen übrig, besonders fiel auch die oft noch recht mangelhafte Handhabung der Schusswaffe auf.

Immerhin verzeigen die Schiessresultate, verglichen mit denjenigen des letzten Wiederholungskurses (1892) bei Füsilier- und Schützenbataillonen, im Einzel- wie im Magazin- und Abteilungsfeuer, durchschnittlich einige Fortschritte; sie sind im übrigen denjenigen der Auszugswiederholungskurse im Berichtsjahre, soweit es die Füsilierbataillone betrifft, gleich, während hingegen die Resultate der Landweherschützenbataillone diejenigen der Auszugsschützenbataillone etwas übertreffen.

Im allgemeinen dürfen die Unterrichtsergebnisse nicht nach allen Richtungen als vollständig befriedigende bezeichnet werden.

Eidgenossenschaft.

— (Unentgeltliche Abgabe von Karten an Unteroffiziere.) (Verfügung des Militärdepartements vom 24. Mai 1897, an die Waffen- und Abteilungschefs.) Nach Prüfung diesbezüglicher Anregungen hat das Departement verfügt:

Es sind, aber nur auf jeweiliges Verlangen hin, folgende Karten unentgeltlich (das Anziehen zu Lasten des Empfängers) zu verabfolgen:

- 1) Die Waffenplatzkarten in 1/000,000:
An alle Unteroffiziere der Rekrutenschulen.
- 2) Die Manöverkarten in 1/100,000:

An die höhern Unteroffiziere (Adjutant-Unteroffiziere, Feldweibel, Fouriere und Wachtmeister) des jeweiligen den Herbstübungen herangezogenen Armeekorps, mit der Erweiterung jedoch, dass diese Karten an sämtliche Unteroffiziere der Kavallerie, sowie auch an die Radfahrer und Ordonnanzen abgegeben werden können.

— (Neuordnung der Landwehr-Infanterie.) Die ständerrätliche Kommission beantragt Zustimmung zu den vom Nationalrat beschlossenen Abänderungen, dagegen stellt sie den Antrag, die Behandlung der von letzterem beschlossenen Postulate vorläufig noch zu verschieben.

Ausland.

Deutschland. Hamburg. (Eine Dynamitexplosion) hat sich am 24. Mai morgens 6 Uhr in der Nitroglycerinfabrik in Geesthacht ereignet. Es sind 5500 Kilogramm Nitroglycerin aufgefliegen. Es sind dabei 4 Menschen getötet und etwa 45 durch Steine und Balken mehr oder weniger schwer verletzt worden. In der Fabrik sind etwa fünfhundert Mann beschäftigt und werden jährlich etwa zwei Millionen Kilogramm Dynamit erzeugt. Ausserdem wird auch Schwefel- und Salpetersäure, rauchloses Pulver und Collodiumwolle fabriziert.

Preussen. (Des Königs Grenadiere.) Am 22. März dieses Jahres hat der Kaiser die Uniform des Grenadier-Regiments „König Wilhelm I.“ (2. Westpreussisches) Nr. 7 am Kragen und den Aufschlägen durch gelbe Litzen und goldene Stickerei geschmückt, die denen des

ehemaligen Regiments von Courbière ähnlich ist. Auf dem Helm trägt seither das Regiment den Gardeadler ohne Stern mit der Aufschrift: „22. März 1797“. In der Kabinetsordre, die dem Regiment diese Auszeichnung brachte, hiess es:

„Das Regiment hat sich während seines fast einhundertjährigen Bestehens bei allen Gelegenheiten, im Kriege wie im Frieden durch Tapferkeit und treueste Pflichterfüllung hervorgethan. Freudig hat es sein Blut für die Grösse des Vaterlandes und den Ruhm des Heeres dahingegeben; des sind Zeugen Gross-Görschen und Probstheida, Ligny und Skalitz, Weissenburg und Wörth. Ich weiss, dass es aus dieser seiner ehrenreichen Vergangenheit einen Ansporn entnehmen wird, bis in die fernste Zukunft mit gleicher Auszeichnung zu dienen.“

Wir haben bereits mitgeteilt, dass im Laufe dieses Monats, in den Tagen vom 15. bis 17. Juni, des Königs Grenadiere ihr Centenarfest begehen, auf das wir später noch zurückkommen werden.

Aus der Geschichte des Regiments, das den Geist, der es in den letzten 100 Jahren immer wieder zu herrlichen Ruhmesthaten auf blutiger Wahlstatt geführt hat, in treuer Pflichterfüllung auch während der langen Friedensjahre bewahrt, ist viel Rühmendes zu melden. Wir entnehmen heute der „Liegnitzer Zeitung“ folgende Mitteilungen über seine Vergangenheit:

„Die Allerhöchste Kabinetsordre, welche die Errichtung des damaligen 58. Regiments anordnete und den General von Courbière zum Chef desselben ernannte, trägt die Unterschrift König Friedrich Wilhelm II., sowie das Datum „12. September 1797“.

In die Niederlagen von 1806 und 1807 nicht verwickelt, verteidigte das Regiment im Sinne seines damaligen Chefs, des Kommandanten von Graudenz, in tapferster Weise die Festung Danzig. Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen rückte das Regiment, nachdem die Festung nicht mehr zu halten war, aus derselben zur Armee des Königs ab. Als dann im Jahre 1812 Preussen ein Hilfskorps gegen Russland stellen musste, wurden das 1. und Füsilier-Bataillon des 2. Westpreussischen Infanterie-Regiments, wie es nunmehr hiess, dem Yorkschen Korps zugeteilt und zeichneten sich rühmlichst in den Kämpfen vor der Festung Riga aus.

In der ersten Schlacht des Jahres 1813, bei Gross-Görschen, kämpfte es mit hervorragender Tapferkeit Schulter an Schulter mit der preussischen Garde. In den darauf folgenden Schlachten von Bautzen, Dresden, Kulm, Wachau und Probstheida pflückte es sich zu den bereits erworbenen neue Lorbeeren. Im Feldzuge 1814 der Armee des Fürsten Blücher unterstellt, hatte es durch seine Tapferkeit sich bereits derartigen Ruf erworben, dass am Morgen vor dem Gefecht bei Etoges der Fürst es folgendermassen anredete: „Ich habe heute eine harte Nuss zu knacken, aber ich kenne Euch, Kinder, Ihr habt gute Zähne, und beisst brav zu, auf Euch kann ich mich verlassen!“

Nach den Schlachten bei Laon und vor Paris zog es zum ersten Mal in diesem Jahrhundert in die französische Hauptstadt ein. Bei Beginn des Feldzuges von 1815 stand das Regiment an erster Stelle wieder auf dem Plan.

Nach dem grossen Kriege lag das Regiment während der Okkupation in Bar-le-Duc und Révigny. Dort wurde am 6. Juni 1817 Prinz Wilhelm von Preussen zum Chef desselben ernannt. Am 15. Juli sandte der Prinz aus St. Petersburg den ersten Gruss an sein Regiment. Am 20. Dezember 1818 führte der Prinz Wilhelm zum ersten Male sein Regiment bei dem Könige vorüber, und zwar in Potsdam gelegentlich des Heimmarsches aus Frankreich in seine Garnisonen Glogau, Schweidnitz und

Liegnitz. Seit jener Zeit hat der hohe Chef fast 71 Jahre hindurch das Regiment mit seiner Huld und Gnade in reichem Masse ausgezeichnet, wofür das Regiment bestrebt gewesen ist, in mehr als halbhundertjähriger Friedenszeit durch Wohlverhalten und treue Pflichterfüllung, wie in zwei Kriegen durch blutig besiegelte Hingabe in Kampf und Streit sich dankbar zu erweisen.

Nach Unterdrückung des polnischen Aufstandes im Jahre 1848 marschierte das 7. Infanterie-Regiment nach Thüringen, Schleswig und schliesslich nach Hessen, von wo es erst Ende 1850 in den Verband des V. Armeekorps zurückkehrte. Nicht überall dürfte bekannt sein, dass die Fregatte „Gefion“ durch eine Abteilung des Regiments von zwei Offizieren und 100 Mann unter überaus schwierigen Verhältnissen von Eckernförde nach Travemünde geschafft wurde. Die bei dieser Fahrt geführte preussische Flagge befindet sich noch heutigen Tages im Speisesaal des Offizierskorps. Nach seiner Thronbesteigung hatte der erlauchte Regimentschef die Gnade, dem Regiment „als einen Beweis seiner Anerkennung seiner in Kriegs- und Friedenszeiten fortdauernden Pflichttreue“ den Namen „Königsgrenadier- (2. Westpreussisches) Regiment Nr. 7“ zu geben und ihm den königlichen Namenszug mit der Krone auf den Schulterklappen zu verleihen.

Das Jahr 1866 gab dem Regiment Gelegenheit, seine Hingebung an König und Vaterland mit Blut und Leben bethätigen zu können. In dem Gefecht bei Skalitz haben Offiziere und Mannschaften in todesmutigem, den Überlieferungen des Regiments entsprechendem ununterbrochenem Vorgehen in den Befreiungskriegen gepfückten Lorbeeren neue hinzugefügt. „Ich will das Regiment dadurch ehren, dass Ich Meinen Degen ziehe und salutiere. Meinen Dank könnt Ihr in Meinen Augen lesen! Ihr habt alle Erwartungen übertroffen!“ So sprach bei der Parade bei Wischau am 2. August 1866 der König zu seinem Regiment. Im folgenden Jahre, bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Chef-Jubiläums in Liegnitz wiederholte der König jene anerkennenden Worte und fügte hinzu: „Ich bin überzeugt, dass das Regiment ferner bemüht sein wird, seinen alten Ruhm aufrecht zu erhalten und neue ruhmreiche Blätter seiner Geschichte zu allen Zeiten hinzuzufügen.“ Drei Jahre später hat das Regiment dieses königliche Vertrauen in den Kämpfen bei Weissenburg und Wörth gerechtfertigt. Verlor doch das Regiment an diesen beiden Tagen an Toten und Verwundeten 40 Offiziere und 883 Mann, d. h. 80 Prozent des Bestandes an Offizieren und 30 Prozent der Mannschaften.

Allgemein bekannt ist, mit welch' unvergleichlicher Tapferkeit die alsbald zerschossene Fahne des Füsilier-Bataillons von seinem Kommandeur von Kaisenberg persönlich gegen das Schloss Geisberg getragen wurde und dass nach ihm noch manch' braver Offizier und Königsgrenadier mit dem Panier, welches von Hand zu Hand wanderte, fiel. Als dann der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preussen nach der Schlacht die Fahne erblickte, nahm er sie in seine Hand, küsste die Spitze, und sie hoch emporhaltend, sagte er: „Wahrlich, ein erhebender Anblick, das wohlverdiente Kreuz soll ihr zuteil werden.“

Am Tage der Kaiserproklamation gab die 12. Kompagnie des Regiments mit dieser Fahne im Schlosshof zu Versailles die Ehrenwache. Der König gieng die Front der Kompagnie entlang und blieb sinnend vor der Fahne stehen, die noch sichtbaren Spuren des blutigen Kampfes von Weissenburg an dem weissen Schafte betrachtend, sagte er dann zum Fahnenträger: „Halte sie immer hoch!“ Bei der Kaiserproklamation selbst standen alle drei Fahnen dicht hinter dem König.

Leider war es dem Regiment versagt, zum dritten Male in diesem Jahrhundert in die besiegte Hauptstadt Frankreichs einzuziehen, es wurde aber zur Parade auf dem Marsfelde bei Paris am 3. März 1871 mit der Bahn von Orleans herangezogen.

Bei dem Einzuge in Berlin war das Regiment durch ein zusammengestelltes Bataillon vertreten, das als besondere Ehrung die zerschossene Fahne seines Füsilier-Bataillons in seiner Mitte führen durfte. Sowohl auf dem Tempelhofer Felde, als auch vor dem königlichen Palais nahm der König diese Fahne in seine Hand, sie einmal seinem Gefolge, dann der Kaiserin und Königin mit Worten hoher Anerkennung zeigend.

Im Jahre 1877, gelegentlich des 60jährigen Chef-Jubiläums, beehrte der Kaiser das Regiment und die Stadt Liegnitz mit seiner Anwesenheit. Auch 10 Jahre später, im Jahre 1887, hatte er sein Erscheinen zu dem 70jährigen Chef-Jubiläum zugesagt, wurde aber durch Krankheit daran verhindert. Er sandte aber dem Regiment eine Kabinettsordre, die seine letzten Worte an sein Regiment waren. Sie schliesst mit dem Satze: „Gedenkt Meiner jederzeit, auch wenn Ich nicht mehr bei Euch bin, wie Ich Meines Regiments bis zu Meiner letzten Stunde gedenken werde! Seid dessen stets eingedenk, dass Mein Regiment immer zu den besten der Armee gehören muss, dass jeder künftige Ehrentag des Regiments die beste Feier der Erinnerung an Mich sein wird — und möge Gottes Segen jederzeit bei Meinem Regimente sein.“ (Post.)

Bayern. (Truppenübungsplatz Lechfeld.) Das seit 10. Mai hier stehende 1. Fuss-Artillerieregiment hatte in der ersten Zeit seines Hierseins schlimme Tage zu bestehen und war einmal vollständig eingeschneit, so dass die Schiessübungen als Winterübungen angesehen werden konnten, was der Sache einen besonderen Reiz gab und vielfache Veranlassung zu besonderen Beobachtungen über den Einfluss einer schneebedeckten Landschaft auf die verschiedenen Arten der Übung (Erkundung, Entfernungs-schätzen, Zielen, Treffresultate etc.); der Gesundheitszustand der Truppen war sehr befriedigend. Die für die Revierkranken errichteten Zeltbaracken haben sich trotz der oft sehr niedrigen Temperatur sehr gut bewährt. Die Verpflegung der Mannschaft wird als sehr gut bezeichnet. Nun sind sonnige Tage eingetreten, die der Ausbildung im Schiessen sehr zu statten kommen und den Aufenthalt in der Barackenstadt sehr angenehm machen; nur die Nächte sind noch etwas kühl. Am 9. Juni wird das Regiment das Lager wieder verlassen, um nach seinen Standorten Ingolstadt und Neu-Ulm zurückzukehren. (M. N. N.)

Bayern. (Generalstabsreise.) In der nächsten Zeit wird eine Generalstabsreise der Centralstelle in die Rheinpfalz stattfinden, an welcher auch die Generalstabschefs der beiden Armeekorps Oberstlieutenant Endres und Oberstlieutenant Gerneth teilnehmen werden.

Briefkasten.

H. B. in Sch. Ein Infanteriehauptmann mit dem 44. Altersjahr kann, wie die jüngern Jahrgänge, in einen dreitägigen Nachschliesskurs einberufen werden, wenn er in dem Jahr die Schiesspflicht nicht erfüllt hat. Es scheint aber unstatthaft ihn den Militärpflichtersatz leisten zu lassen. Da die kantonalen Behörden jedoch gern nach Gutdünken verfahren, bleibt nichts übrig als ein Rekurs an das eidg. Militär-Departement.

Ein 37 jähriger Hauptmann, der nicht wenigstens 5 Wiederholungskurse im Auszug mitgemacht hat, wird im landwehrpflichtigen Alter einberufen, den versäumten Dienst nachzubolen. Allenfalls geleisteter Pflichtersatz wird nicht zurückbezahlt.

Das Beste für die Haut
Dr. Graf's Boroglycerin. Geschütztes Waarenzeichen:

in ¼, ½ u.
¼ Tuben.

BYROLIN

parfümirt
u. unparfümirt.

Winter und Sommer unentbehrlich.

In verschiedenen Armeen eingeführt. Besonders empfohlen bei Wundlaufen, Wundreiten, Gletscherbrand etc.
Erhältlich in den Apotheken und wo keine Dépôts vorhanden: durch das Hauptdépôt für die Schweiz:

Th. Lappe, Fischmarktapotheke, Basel.